

PORTRAIT

Ein „kleines Bayreuth“ für Max Reger.

Die Anfänge des Max-Reger-Archivs in Meiningen

Ein Portrait von Maren Goltz

Das Max-Reger-Archiv im Meininger Schloß Elisabethenburg ist heute Begegnungs- und Forschungsstätte sowie Erinnerungsort. In der ständigen Ausstellung präsentieren die Meininger Museen den Besuchern Einrichtungsgegenstände aus Regers Arbeitszimmer und andere Objekte aus dem Besitz des Komponisten. Darüber hinaus liegen im Magazin weitere Schätze: Neben 26 nachweisbaren Notenautographen von der Hand Max Regers, zählen zum Bestand u. a. zahlreiche Erstdrucke mit handschriftlichen Einzeichnungen Regers und weit über 50 seiner Dirigierpartituren. Die Vielfalt der Reger-Bildnisse reicht von Fotos über Gemälde und Plastiken hin zu einem Lebkuchen mit Regers Konterfei. Bemerkenswert ist die Fülle an persönlichen Dokumenten. Dazu zählen u. a. Urkunden, Postausgangsbücher und von Elsa Reger angelegte Konzertkalender. Die mehreren hundert handschriftlichen Briefe und Postkarten sollen übrigens in Kürze über das Internet recherchierbar sein, – im Nachlaßerschließungssystem Kalliope der Staatsbibliothek zu Berlin. Im Entstehen ist ebenfalls ein Findbuch zu den Aktenbeständen des Max-Reger-Archivs.

Aber welche außerordentlich wechselvolle Geschichte liegt hinter Regers Nachlaß! Bereits zwei Wochen nach Regers Tod, in der Nacht zum 11. Mai 1916, schreibt seine Witwe Elsa an den Hamburger Freund Hans von Ohlendorff, sie versuche das Haus in der Jenaer Beethovenstraße 2 zu halten, um daraus später eine Stiftung zu machen. Sie will Reger ein bleibendes Denkmal setzen, am liebsten ein „kleines Bayreuth“. Konkret schwebt ihr eine Einrichtung wie das Liszt-Haus in Weimar vor. Resolut geht sie an die Umsetzung. Daß sie dabei ihre Mitstreiter mitunter über Gebühr strapaziert, wird an dem Reger-Biographen Fritz Stein deutlich. Der willige Unterstützer der ersten Stunde bezeichnet die Witwe 1930, als sie Regers Urne von Weimar nach München umbetten läßt, zähneknirschend als „rabiante Reger-Cosima“. Aber Elsa Reger läßt sich weder hier noch bei anderer Gelegenheit aufhalten.

Ihren Vorstellungen entsprechend baut sie das Jenaer Haus um, läßt sich Archivschränke zimmern und hofft auf Schenkungen, besonders vonseiten der Verlage. Ihre Ideen sind rasch skizziert: „ein großer Kasten auf Beinen für all die von mir eifrig gesammelten Regerbilder, ein kleiner für die Orden u. Ehrenzeichen; ein schönes großes Lederbuch, in das die Schenkungen eingetragen werden“. 1920 soll das Archiv fertig sein. Und das gelingt ihr. Am 2. Juli wird eröffnet. Unter den Mitwirkenden sind die schon damals berühmten Musiker Fritz und Adolf Busch.

Zum Archiv gehören Regers persönlicher Nachlaß sowie die Einrichtung seines Arbeitszimmers mit einer Reihe wertvoller Kunstwerke Max Klingers. Gesammelt werden soll alles, was mit der Person und der Kunst Max Regers in Zusammenhang steht. Doch was so feierlich beginnt, besteht nur wenige Monate. Aufgrund der Inflation kann Elsa Reger das Haus im Jenaer Landgrafenviertel nicht halten. Sie ändert ihre Pläne. Bereits vom 28. März 1922 datiert ein Vertrag zwischen der Witwe und dem Thüringischen Kultusminister. Demnach überläßt sie das Reger-Archiv, mit einigen wesentlichen Ausnahmen, unentgeltlich der damaligen Gebietsregierung Weimar. Eine neue Heimat findet das Archiv im Weimarer

Schloßmuseum. Zur Aufsicht über das Archiv wird ein fünfköpfiges Kuratorium eingesetzt. Zum Kustos bestimmt man den Weimarer Stadtorganisten Friedrich Martin.

Die Crux des ausgehandelten Vertrages zeigt sich rasch. Die Witwe ist infolge ihres Eigentumsrechtes an zahlreichen Reger-Manuskripten im Fall einer finanziellen Notlage berechtigt, Handschriften aus dem Archiv zu veräußern. Elsa Reger macht davon mehrfach Gebrauch. 1923 löst sie zum Beispiel das Manuskript der Mozart-Variationen aus dem Bestand heraus. Das so in Umlauf geratene Manuskript wird 1931 zwar gemeinsam mit den Beethoven-Variationen nochmals dem Archiv zum Kauf angeboten, kann jedoch aus Geldmangel nicht wieder erworben werden.

Das Verhältnis der Einrichtung zu den Staatlichen Kunstsammlungen ist von Anfang an denkbar schwierig. Das Archiv bleibt ein Fremdkörper im Schloßmuseum. Die Regerfreunde sind über Lage, Zugänglichkeit und Beschaffenheit des Archivs nicht glücklich. Immer wieder wird bemängelt, daß die Räume in einem entlegenen Winkel des Schlosses liegen, zu klein und nicht heizbar sind. Aber weder in der Staatlichen Musikschule, noch im Goethe-Schiller-Archiv oder in einem der Großherzoglichen Familie gehörigen Gebäude finden sich Alternativen. Dem Kustos Friedrich Martin sind die Hände gebunden. Daß Reger in den Konzerten der Staatskapelle ihrer Meinung nach viel zu selten auf dem Spielplan steht, stört die Witwe überdies kolossal. Als man Frau Reger auch noch einen ständigen Freiplatz im Theater und in den Konzerten verwehrt, ist ihre ‚Geduld‘ endgültig erschöpft. Mitte Mai 1929 kündigt sie dem Archiv ihren Umzug nach München an. Die Konsequenzen sind gravierend. Vor ihrem Umzug nach München entnimmt Elsa Reger dem Archiv eine große Anzahl von Manuskripten. Das Thüringische Volksbildungsministerium weiß die Witwe zwar im Unrecht. Denn die entnommenen Handschriften hätten ja nur im Fall einer existentiellen Notlage der Witwe zum Verkauf herausgelöst werden dürfen. Zu einer Rückforderung der Manuskripte kommt es aber nicht.

Dabei war seit 1924 eine gewichtige Zäsur in der Archivarbeit zu verzeichnen. Man bemühte sich zum Beispiel intensiv um die Ordnung und Verzeichnung sowie um die Erweiterung der Bestände. Mit den zunehmenden Aktivitäten stieg das Gewicht des Archivs im allgemeinen. Dem wurde auch vonseiten des Ministeriums Rechnung getragen. In den Haushaltsplan des Volksbildungsministeriums von 1927 stellte man erstmals ein Betrag von 1200 RM für die Unterhaltung des Archivs ein. Auch ein regelrechter Jahresbericht mit Aussagen über den Fortgang der Archivarbeit wurde im Juli 1928 erstmals vorgelegt. Mit der Amtsübernahme des Oberregierungsrates und Reger-Verehrers Karl Dittmar im Juli 1931 nimmt die Einrichtung nochmals einen beträchtlichen Aufschwung. Der aus Meiningen stammende Dittmar, ein ehemaliger Mitarbeiter des Finanzministeriums, scheint bestens geeignet für die Tätigkeit als Kustos. Der erhaltene Briefwechsel aus dieser Zeit zeugt von seinen zahlreichen Kontakten zu Musikpraktikern, Wissenschaftlern, Verlegern und Ausstellungsmachern. Die Arbeit beschränkt sich nicht nur auf den Archiv-Alltag mit Auskünften und Betreuung, sondern nimmt aus heutiger Sicht mitunter auch kuriose Züge an. Ein Chordirektor aus Krumbach, Alfons Merz, spielt etwa im Oktober 1934 gemeinsam mit dem Kustos Dittmar vierhändig Ausschnitte aus den Deutschen Tänzen von Reger, und zwar an dessen Ibach-Flügel.

Schon längst ist das Archiv weit mehr als nur eine Erinnerungsstätte. Handschriftliche Briefe und Musikalien sowie Literatur verleiht man unter anderem an Wilibald Gurlitt, Rudolf Volkmann, Franz von Glasenapp, Walter Schmitz, Karl Hasse, Fritz Stein und Erich Hermann Müller von Asow. Die Bestände an Manuskripten, Notendruckten und Büchern werden inventarisiert. Die systematische Ordnung der Ori-

ginalbriefe geht ebenfalls voran. Außerdem erwirbt man immer wieder verschiedenste Regeriana, darunter Briefe und Musikalien sowie Programme, Rezensionen und Artikel.

Verwunderlich ist dieser Aufschwung nicht. Laut Fritz Stein ist Reger 1930 der am meisten aufgeführte Komponist der Tantieme-Gesellschaft „GEMA“. Und das Max-Reger-Archiv bildet bis zur Gründung des Max-Reger-Instituts/Elsa-Reger-Stiftung in Bonn 1947 den Anlaufpunkt für Reger-Interessierte schlechthin. Zwar schenkt die Witwe dem Archiv immer wieder wertvollste Regeriana, so zum Beispiel 1933 den Abguß von Max Klingers Beethovenbüste. Aber Elsas Sympathie für das in Weimar befindliche Archiv hat unter der Enttäuschung vor ihrem Weggang nach München gelitten. Bereits um 1935 taucht die Idee einer Transferierung des gesamten Archivs nach Meiningen auf. Der Witwe gefällt der Gedanke, befände sich das Archiv doch dann in der Stadt, „in der sie mit Max Reger so tief glückliche, für ihn erfolgreiche, durch Herzog Georgs grosse Huld lichte Jahre verlebt hat“. Schließlich war Reger vom 1. Dezember 1911 bis zum 30. Juni 1914 Dirigent der traditionsreichen Hofkapelle. Daß man im Meininger Englischen Garten am 11. April 1937 im Rahmen eines Musikfestes das erste Reger-Denkmal Deutschlands einweihet, wird später auch ein Argument für eine allerletzte Verlegung des Reger-Archivs sein. Zuvor hinterläßt allerdings der 2. Weltkrieg tiefe Spuren.

Ein Jahr bevor das Archiv im März 1942 kriegsbedingt geschlossen wird, setzt man den 67-jährigen Kustos Dittmar ab. Der Vorwurf lautet, mit einer „Volljüdin“ verheiratet zu sein. Paul Sixt, GMD am Deutschen Nationaltheater Weimar, Mitorganisator der Ausstellung „Entartete Musik“ (Düsseldorf, 1938) und inzwischen zum Landesleiter für Musik für den Gau Thüringen ernannt, erscheint höchstpersönlich bei Elsa Reger, um den Leitungswechsel anzukündigen. Dittmars Nachfolger wird Sixts Stellvertreter in der Leitung der Weimarer Musikhochschule Ernst Meyerolbersleben. Um den Bestand vor Angriffen zu schützen, werden die originalen Partituren und Briefe, die Totenmaske, Handabgüsse, ein Wagner-Brief, Regers Brille sowie verschiedene Orden im Luftschutzkeller des Goethe-Schiller-Archivs deponiert. Im Tresor der Deutschen Bank Weimar bringt man einen weiteren Teil des Briefwechsels nebst einigen Originalen unter. Ende 1943 werden der große Notenschrank samt Inhalt, der Ibach-Flügel, Regers Schreibtisch, die Chaiselongue, ein Teppich, der größte Teil des Bücherbestandes sowie mehrere kleinere Bilder in das Herrenhaus des Rittergutes Holzdorf evakuiert. Dieses gehört der Pianistin Frieda Kwast-Hodapp, die 1910 unter Leitung von Arthur Nikisch im Leipziger Gewandhaus das ihr gewidmete f-moll Klavierkonzert uraufgeführt hatte.

Im Dienstzimmer des Kustos in der Staatlichen Hochschule für Musik und in dessen Wohnung, Schwabestraße 9, liegen die zur Geschäftsführung notwendigen Akten und Unterlagen. Im Schloss verbleiben u. a. die Archivschränke, Regers Hausorgel sowie ein Bücherschrank. Bereits Mitte September 1945, also nur wenige Monate nach Kriegsende, nutzt der amtierende Museumsdirektor der Staatlichen Kunstsammlungen die Gelegenheit, vor einem eventuellen Wiederaufbau in Weimar den Plan eines Umzuges des Archivs nach Meiningen stärker zu betreiben. Ins Feld geführt wird unter anderem, daß Reger persönlich keinerlei Beziehungen zu Weimar gehabt habe. Das Archiv verdanke seine Ansiedlung in Weimar quasi einem Zufall. Zeitgleich signalisiert man Dittmar und Ottomar Güntzel die Situation. Güntzel ist zu diesem Zeitpunkt Musiklehrer am Meininger Gymnasium und zugleich ehrenamtlicher Leiter der musikgeschichtlichen Abteilung der Museen. Doch die Entscheidung zieht sich hin.

Da das ehemalige Kuratorium des Reger-Archivs durch das automatische Ausscheiden der ehemaligen Parteigenossen Paul Sixt, Landgerichtsdirektor Dr. Sichard, Kapellmeister Karl Maria Artz und Ernst Meyerrolbersleben zu bestehen aufgehört hat, wird Frau Reger als einzige gehört. Am 17. Januar 1946 trifft ihre Antwort ein: „Das Thüringer Landesamt für Volksbildung könnte mir [...] keine größere Freude bereiten, als wenn es das von mir errichtete Regerarchiv nach Meiningen verlegen würde.“ Nachdem sich Elsa Reger auch gegenüber dem neu eingesetzten Weimarer GMD Hermann Abendroth für die Übersiedlung nach Meiningen ausspricht, wird diese nunmehr endgültig vom Volksbildungsministerium genehmigt.

Dittmar wird rehabilitiert und wieder eingesetzt. Er erhält vom Ministerium den Auftrag zur Überleitung des Archivs nach Meiningen ins hiesige Schloßmuseum. Der Verantwortliche in Meiningen ist Ottomar Güntzel. Bis zur Wiedereröffnung dauert es nun immer noch zwei Jahre. Vordringliche Aufgabe ist die Zusammenführung des verstreuten Nachlasses. Dabei macht man erschreckende Entdeckungen. Im Schloß stehen die Verantwortlichen vor aufgebrochenen Schränken, zerstörten Bildern und zerfetzten Büchern. Die auf dem Gut Holzdorf gesicherten wertvollsten Teile des Reger-Nachlasses wurden durch mehrfachen Transport durch das Haus ebenfalls stark beschädigt. Besonders betroffen ist Regers großer Notenschrank. Auch die sonstigen Schäden sind enorm. Die 110 Kisten mit Reger-Totenmasken, die im Schutt der Weimarer Musikhochschule begraben liegen, stellen den geringsten Verlust dar. Was fehlt, sind in der Hauptsache Musikalien und Bücher sowie mehrere Möbelstücke aus Regers Arbeitszimmer. Auch die Reger-Büste der Bildhauerin Bianca Ehrlich ist verloren.

Von Ende August 1946 bis Mai 1948 finden zahlreiche Transporte nach Meiningen statt. Die Verweigerung der Herausgabe des Ibach-Flügels durch den in Holzdorf stationierten Oberbefehlshaber der sowjetischen Besatzungstruppen für Thüringen verzögert die Eröffnung zusätzlich. Erst am 9. Mai 1948 wird das Reger-Archiv in Meiningen eröffnet, unter Leitung von Ottomar Güntzel.

[Maren Goltz]